Bischof
Dr. Felix Genn

Predigt
in der Abteikirche in Meschede
zum Fest des Heimgangs des heiligen Vaters Benedikt
am 21. März 2011

Lesungen: Gen 12, 1-4a;
Phil 4,4-9;
Joh 17,20-26.

Sehr geehrte, liebe Brüder der Gemeinschaft hier in Meschede,
liebe Schwestern und Brüder im Glauben!

Im Kreislauf des Jahres schenkt uns die Liturgie immer wieder die Möglichkeit, am 21. März des Heimgangs des Vaters Benedikt in festlicher Weise zu gedenken. Sie alle, die Sie der Abtei verbunden sind, nehmen daran Anteil und bekunden auf diese Weise Ihre innere geistliche Unterstützung für das Wirken der Menschen hier vor Ort und weltweit. Für Sie, liebe Brüder, ist es je neu eine Möglichkeit, sich Ihrer Ursprünge zu besinnen, zu schauen: Was sind die inneren Antriebskräfte, die diesen Mann bewogen haben, einen Weg zu gehen, der so fruchtbar ist, dass auch Sie davon zehren können? Was ist das Prägende dieser Gestalt? Es ist zunächst so, dass diese Gestalt der Geschichte für viele Menschen weit weg gerückt ist, aber in dieser Stunde steht er gewissermaßen noch einmal in voller Größe inmitten einer unzähligen Schar seiner Brüder; und mag auch manches Dunkel in der Forschungsgeschichte sich ausgebreitet haben, gerade durch Ihr lebendiges Zeugnis erstrahlt umso kräftiger das helle Licht, das er in die Welt getragen hat.

An diesem Tag nehmen Sie ernst, was der Apostel Paulus der Gemeinde von Philippi zuruft und wenden es an auf Ihr Leben als Mönche im Geist des heiligen Benedictus: *„Was ihr gelernt und angenommen, gehört und an mir gesehen habt, das tut“* (Phil 4,9). So mahnt der Apostel Paulus seine Lieblingsgemeinde in der Stadt Philippi. Gerade an diesem Tag wenden die Mönche im Geist des heiligen Benedictus dieses Wort an auf den Vater, von dem das ganze Wirken ausgeht, das die Jahrhunderte geprägt hat. *„Was Ihr von Ihm gelernt und angenommen, gehört und an Ihm gesehen habt, das tut!“*

Liebe Brüder, es steht sicherlich jemandem, der nicht im Geist des heiligen Benedikt groß geworden ist, nicht an sich herauszunehmen, Ihnen etwas zur Spiritualität Ihrer Gemeinschaft und Ihres Ordens zu sagen. Und doch kann niemand sich der Strahlkraft dieses Mannes entziehen, vor allem, wenn wir eintauchen in das große Erbe, das er uns hinterlassen hat und der ganzen Kirche zuteil werden ließ. So darf ich mir ein paar Gedanken und Hinweise erlauben, worin ich das Prägende dieser Gestalt sehe und mich dabei leiten lassen von dem Schatz, den die Lesungen des heutigen Festtages uns eröffnen.

Immer wieder denke ich, das darf ich als Erstes bemerken, an eine Erfahrung im Geschichtsunterricht zurück, die sich in meine Seele eingeprägt hat. Dort haben wir gelernt,

dass das Jahr 529 entscheidend ist für die abendländische Geisteswelt. In Athen wird die Akademie geschlossen, in Montecassino eröffnet Benedikt seine Klosterschule. Die große Akademie, in der sich die Geisteswelt der Antike und der griechischen Philosophie gesammelt und versammelt hat - in dem wunderbaren Gemälde von Rafael in den Stanzen des Vatikans kommt es in ganz besonderer Weise bildhaft zum Ausdruck -, schließt ihre Pforten! Was ist die wahre Philosophie? In Cassino gründet Benedikt eine Schule für den Dienst für den Herrn und zeigt damit auf, was christliches Denken prägt, von was christliches Denken her Gestalt gewinnt. In der Schule des Herrn und für den Dienst des Herrn da zu sein, das ist die Weisheit, die das Evangelium gebracht und geschenkt hat, damit, wie Benedikt im Prolog sagt, *„wir durch die Führung des Evangeliums die Wege des Lebens beschreiten und auf diese Weise zum rechten Tun und Handeln, zum rechten Denken finden können.“* Unter der Führung des Evangeliums sich in die Schule für den Dienst des Herrn zu begeben, das ist das, was sich neu öffnet, und an dem Sie bis zur Stunde mitwirken, liebe Brüder. Dabei greift Benedikt und in der Folge die von ihm ausgehende Gemeinschaft auf, was der Apostel Paulus auch den Philippern anempfiehlt: *„Was immer wahrhaft, edel, recht, was lauter, liebenswert, ansprechend ist, was Tugend heißt und lobenswert ist, darauf seid bedacht“* (ebd. 8).

Liebe Schwestern und Brüder, unter der Führung des Evangeliums den Weg des Lebens gehen bedeutet nicht Abgrenzung, sondern in aller Unterscheidung zu prüfen, was immer wahrhaft, edel, recht ist, aufzunehmen und in den Geist des Evangeliums einfließen und von ihm umprägen zu lassen. Deshalb erinnert der Apostel die Gemeinde daran, dass sie sich im Herrn freuen und dass die Güte der Gemeinde allen Menschen bekannt wird, damit der Friede Gottes, der alles verstehen und alle Philosophie übersteigt, die Herzen und die Gedanken in Christus Jesus und in der Gemeinschaft mit ihm bewahrt (vgl. ebd. 5.7). Gerade im Dienst für den Herrn, in der gegenseitigen Güte, da vollendet sich, was immer wahrhaft edel, recht, was lauter, liebenswert, ansprechend ist, was Tugend heißt. Gerade im Dienst wird die wahre Philosophie des Christentums entdeckt.

Der heilige Augustinus, der tief geprägt war von der antiken griechischen Philosophie, hat im vierten Buch der Konfessionen den entscheidenden Satz der Umprägung formuliert: *„Descendite, ut ascendatis“* – „Steigt hinab in den Dienst, damit ihr aufsteigt zur Fülle der Wahrheit.“ Gerade im Dienst aneinander wird der Aufstieg zu Gott erst wirklich möglich: Nicht, indem ich die Niederungen dieser Welt verlasse und mich aufschwinge nach oben, sondern indem ich die Bewegung Gottes nachvollziehe und hinab steige.

Liebe Schwestern und Brüder, liebe Brüder hier in der Gemeinschaft, ein zweiter Hinweis knüpft an die erste Lesung aus dem Buch Genesis an. Ich habe gelernt, auch durch die Nähe meiner Heimatgemeinde zur Abtei Maria Laach: Wesentlich für das Benediktinische ist es, die *Stabilitas loci* zu wahren oder *in congregatione* (in der Gemeinschaft); die Stabilität. Was soll in diesem Zusammenhang der Text vom Aufbruch Abrahams, liebe Schwestern und Brüder, vom Weggehen, vom Verlassen des Ortes? Sie werden möglicherweise daran denken, dass diese Lesung auch Bezug nimmt auf die Biographie des Mönchsvaters Benedikt, der aufgebrochen ist aus der Stadt Rom und gesucht hat, wo der Herr ihn hinführt, wo die Führung des Evangeliums für ihn konkret zum Ort und zur Gestalt wird. Sie werden auch an Ihren eigenen Aufbruch denken, dass Sie Vaterhaus, Familie, Ihre örtlichen Gegebenheiten verlassen haben, um aufzubrechen hierher und hier Ihren Platz zu finden. Das Interessante ist, liebe Schwestern und Brüder, dass gerade durch die Stabilität der Menschen eine ungeahnte Kraft des Missionarischen sich entfalten konnte, denn gerade durch die Klöster, durch die Stabilitäten, wurde das Christentum zu einer anziehenden Kraft und Gestalt.

Liebe Schwestern und Brüder, aber wenn man nicht aufbricht, sondern einfach bleibt, wie soll Mission gehen? Es besteht doch sicherlich eine große Versuchung im klösterlichen Leben, diese Stabilität ungeistlich auszudrücken. Stabilität heißt nicht, dass der Aufbruch beendet ist, sondern Sie bleiben doch Gottsucher. Sie bleiben doch gerade dadurch, dass Sie Ihrer Ursprungsberufung treu folgen, immer wieder neu im Aufbruch, immer wieder neu in der Bewegung mit Ihm, indem Sie sich vom Evangelium leiten lassen, immer tiefer, wie Kyrilla Spiecker es einmal gesagt hat, *„ihr Herz an das Wort Gottes halten, um immer mehr zu erfahren, wo das Herz Gottes schläg"t,* das Sie ruft in den Aufbruch zu den Menschen hin, bei allem jegliche Versuchung zu lassen zu resignieren, die Erfahrung, dass dieses Leben vergeblich sein könnte, das Dunkel, das Sie dann umpfängt, nicht zur Mitte werden zu lassen, sondern ein Leben lang aufzubrechen zu dem, den Sie suchen wollten, und wenn Sie Ihn glauben gefunden zu haben, sich Ihnen entziehen kann und dann Ihn immer wieder neu zu suchen, und so immer tiefer hinein zu wachsen in die tiefe Wahrheit, die Urs von Balthasar einmal formuliert hat: *„Im vollkommenen Verzicht liegt die unbeschränkte Fruchtbarkeit."* Wie viel Segen geht von Ihrer Abtei aus, ohne dass Sie ermessen können, was Ihr Anteil ist? Vielleicht gerade dadurch, dass Sie auch das Dunkel der Verlassenheit durchmachen?

Und, damit komme ich zu einem Dritten: Es gibt den Aufbruch in die Einheit mit den Brüdern. So lese ich Genesis 12 und den Abschnitt aus dem hohen priesterlichen Gebet zusammen. Dieses Wort des Herrn, wo er ganz intensiv darum bittet: *„Ich will, dass alle, die du mir gegeben hast, dort bei mir sind, wo ich bin"* (Joh 17,24), zeigt unsere wirkliche Stabilitas, das Bleiben am Ort, da, wo Er ist, und Er ist in der Gemeinschaft Seiner Brüder und Schwestern. Immer wieder neu in der Mühsal der alltäglichen Liebe aufzubrechen zu den Brüdern, die Sie sich nicht gesucht haben, sondern die Gott Ihnen gegeben hat, da vollzieht sich das Ringen des Herrn um die Einheit, dahin brechen Sie je neu auf, weil auf diese Weise wahr wird: *„Eure Güte werde allen Menschen bekannt"* (Phil 4,5).

Liebe Schwestern und Brüder, wenn in der Liturgie des heutigen Tages Worte aus der Regel des heiligen Benedikt aufgegriffen werden, dann mag uns manches befremden, zum Beispiel die Bitte um den Verzicht auf den eigenen Willen. Aber, wer wirklich Gemeinschaft lebt, in Ehe und Familie ebenso wie in einer Klostergemeinschaft, der weiß, was das bedeutet, wie tief gerade dieser Verzicht die Fruchtbarkeit von Neuem wachsen lassen kann. In der Überschrift zur Liturgie im Messbuch für diesen Tag steht, gewissermaßen als verheißungsvolle Summe des Lebens von Vater Benedikt: *„Der Herr segnete ihn mit Glanz und Herrlichkeit, er segnete seine Söhne und machte seine Häuser zu Zelten des Friedens."* Das ist nicht Lyrik, es ist auch nicht ein romantisches Bild einer Gemeinschaft, sondern es ist die Verheißung, die Er uns zutraut. Er will, dass wir eins sind, wie Er mit dem Vater eins ist. Gerade in der Zerrissenheit und Verlassenheit des Kreuzes entspringt die Kirche. Dort entspringt die wirkliche Einheit, wo Seine Arme nach beiden Seiten hin ausgespannt sind, und Er zwischen oben und unten hängt, dort, in der Herzmitte, entspringt die Einheit der Kirche. Deshalb ist Ihr Ort, liebe Brüder, ein Segen, weil Sie dahin aufbrechen. So, wie Benedikts Leben ein Segen durch die Jahrhunderte gewesen ist, so ist Ihr Wirken mit den Schülerinnen und Schülern, mit den vielen Menschen, die hier ihrer Gottsuche Ausdruck geben wollen, denen Sie Tag für Tag begegnen, ein Segen, und so werden Sie das auch weiterhin sein können, weil Sie sich aus dieser Quelle, unter der Führung des Evangeliums die Wege des Herrn zu suchen, speisen.

Ich danke Ihnen, dass es Sie gibt, und dass Sie weltweit wirken, und dass ich auf verschiedene Weise an Ihrem Wirken Anteil nehmen durfte und empfangen habe. Deshalb bin ich gerne heute bei Ihnen und möchte Sie gleichzeitig ermutigen, dass wir dem Wort des Herrn trauen,

wenn Sie zu Ihm hin und in die Gemeinschaft der Brüder aufbrechen; dann steigen Sie in den Segen Gottes ein.

Amen.